



Jahrgang X Nr. 1 / 2 - 1997

15.06.1997

2. Quartal

***Erholsame Ferien und
einen schönen Urlaub
wünschen wir
allen unseren Lesern***

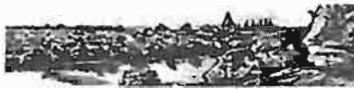
***Bis zu unserem Treffen
am 20.09.97 in Mannheim***

Aus dem Inhalt

Meinungen der Leser - Stellungnahme
Erläuterungen - Mitteilungen
Talmescher Treffen Ja oder Nein
H.O.G. – Internes / Geburtstage / Spenden
Christi Himmelfahrt / Muttertag / Pfingsten
Geistiges Wort zu Pfingsten
Urlaubszeit
Bilderreihe
Erinnerungen an Pfingsten
Für unsere Kleinen
Kreuzworträtsel
Berichte aus Rumänien
Sonstiges

Team des ECHO

Kathrin Bleier-Tentz
Arrangement/Berichte
Josef Krauss
HOG-Internes/Berichte
Georg Moadt
Berichte/Jugendsachen
Reinhold Roth
Grafik
Erwin Glockner
Kirchliche Berichte
Waldtraut Erli
Kindersaiten



Echo des Talmescher Echos

Auch diesmal bekamen wir telefonisch und schriftlich viele Nachrichten:

- Danksagungen
- Ihr habt den Durchblick behalten
- Manches zu modern
- Echo über den Wolken gelesen, verschönert Japanflug

Sogar aus dem Fernen Osten erreichten uns liebe Grüße von Renate Schneider



Vielen Dank für die guten Wünsche.

Besonders gefreut haben wir uns über die vielen Fotos, die uns zugeschickt wurden. Die meisten haben wir in dieser Ausgabe eingebunden und hoffen, daß sie alle unsere Leser erfreuen und ermutigen uns **weiterhin Bilder zukommen zu lassen.**

Vielen Dank an Frau Sofia Schneider, die anlässlich Ihres Siebenbürgenbesuchs zu Pfingsten uns allen die aktuellsten Bilder aus der alten Heimat beschert hat. Weiterhin Dank an Annie Glockner, unsere treue und fleißigste Mitarbeiterin, Herrn Georg Fakesch, Wiesloch und Theil Hans, Mannheim, für die Fotos.

Besonderen Dank gebührt Herrn Fakesch Georg, Mannheim, der keine Mühe und Wege scheut, die Zeitung innerhalb Mannheims zu verteilen.



Gegenwart und Zukunft des Talmescher ECHOs

Die Zeitung der Talmescher für DIE Talmescher, ist eine Zeitung die Ihnen viermal im Jahr, jedes Quartal einmal per Post zugeschickt wird. Mit dieser Ausgabe, die Sie gerade jetzt in den Händen halten - alt und neu zusammengefaßt, ist es die 37. Ausgabe - neu die dritte Ausgabe. Warum eigentlich neu und alt - der Grund ist schnell erklärt; 34 Ausgaben wurden von unserem verstorbenen Landsmann, Pfarrer Schneider Friedrich hergestellt, der großen Mehrheit von Ihnen als „Wolker Fritz“ bekannt.

Nach seinem plötzlichen Tod, wurde fieberhaft nach geeigneten Landsleuten gesucht, die diese Arbeit hätten weiterführen sollen.

Leider ohne den geringsten Erfolg. Es war ganz offensichtlich und für jeden erkennbar, daß, wenn dieses Verständigungsblatt der Talmescher nicht weitergeführt wird, die Gemeinschaft einer sehr ungewissen Zukunft entgegengegangen wäre. Da dieses so aber nicht sein durfte, entschlossen wir uns (das Team), diese Arbeit aufzugreifen und weiter zu pflegen, für all diejenigen unter den Mitgliedern dieser Gemeinschaft, die noch Interesse an dem Mitteilungsblatt, dem „Talmescher ECHO“ zeigten. Es wurden Termine vereinbart, an welchen alle Beteiligten ihre eigenen Ideen und Vorstellungen einbrachten.

Aus der Vielzahl dieser Ideen entstand der neue Name der Zeitung, der Inhalt, das Layout und das Aussehen derselben. Nachdem das grobe Gerippe der neuen Zeitung erstellt wurde, begann jeder aus dem Team, mit dem Zusammentragen von allem dem was Sie bis jetzt

gesehen und gelesen haben. Damit



begannen aber gleichzeitig auch die Probleme und Schwierigkeiten aufzutreten und sichtbar zu werden. Es mußte ein neuer Weg gegangen werden. Diesen Weg sind wir bereit, auch weiterhin zu gehen, komme was wolle. Wie jedem von Euch bekannt ist, sind wir alle berufstätig und können die Arbeiten für die Zeitung nur in unserer Freizeit bewältigen,

denn, der Beruf steht vor allen anderen Pflichten an erster Stelle. Ein für unsere Familien sehr nachteiliger Zustand, der aber immer wieder, auf irgendeine Art und Weise gedeichselt und bewältigt wird. Hier möchte ich noch einmal auf den oben erwähnten Ausdruck „neu“ zurückzukommen, denn nur über neue Methoden und neue Techniken ist es möglich dieses „Talmescher ECHO“ so zu erstellen, wie es die letzten drei Ausgaben gezeigt haben, um es Ihnen dann zukommen zu lassen.

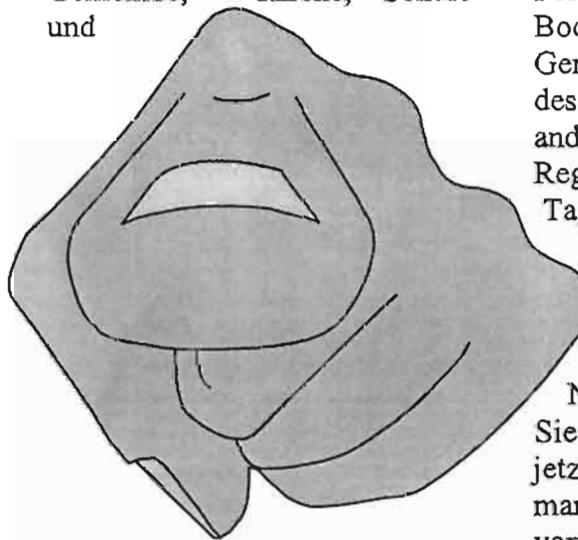
Wenn auch der eine oder andere unter Ihnen sich mit dieser neuen Herstellungsmethode der neuen Zeitung nicht mehr zurechtfindet, sich damit nicht mehr identifizieren kann, so möge er sich die Arbeit und die Unmenge an Stunden vor Augen halten, die wir für diese Methode aufbringen müssen. Nicht vorstellbar, wenn wir die Zeitung im alten Stil und mit der alten Herstellungstechnik herstellen würden. Verständnis, daß wir die Zeitung nach dem für uns leichtesten Verfahren herstellen, wird vorausgesetzt. Es jedem Recht machen ist nicht durchführbar. Über den erstellten Verteilerkreis wird das Talmescher ECHO vertrieben. Diese Vertriebsart setzt ein sehr hohes Maß an Vertrauen voraus. Man stelle sich den folgenden Fall vor: an einem Wohnort, wo mehrere Landsleute ihre neues Zuhause in der neuen Heimat gegründet haben, die einen näher zueinander wohnend, die anderen etwas weiter entfernt voneinander, erhalten das Talmescher ECHO an einen Landsmann zugeschickt, mit



der Voraussetzung und auch dem Vertrauen, das in diesen Landsmann gesetzt wird. Dieser leitet das Talmescher ECHO weiter, an all die anderen Landsleute. Von einer Vertrauensperson wurde dieses aber mißachtet und nicht ausgeführt. Ein nicht hinzunehmender Zustand, der den wahren Charakter des Betreffenden offenlegt, inakzeptabel und auch sehr bedenklich bezüglich der sinkenden Hemmschwelle gegenüber seinen Mitmenschen (Landsleuten). Wir haben keine Möglichkeit dieses zu überprüfen, es sei denn, SIE haben in den letzten Monaten für das ECHO gespendet, erhalten es aber nicht und melden sich bei uns, beschweren sich darüber und sind enttäuscht und verärgert, mit Recht. Daher nochmals die Bitte an alle Landsleute, an die mehrere ECHOs zum Verteilen zugeschickt werden. Bitte teilen Sie uns mit, ob Sie auch weiterhin dazu bereit sind, diese Zeitungen an ihre Empfänger weiterzuleiten, wohl wissend, daß damit viel verlangt wird. Mit anderen Worten ausgedrückt: wer keine Lust mehr dazu hat, soll es uns bitte wissen lassen. **Vielen DANK für Ihre Mühe.**

Das Material für die nächsten Ausgaben des Talmescher ECHOs wird weniger und rarer. Wir würden uns freuen wenn SIE sich aktiv an dem Inhalt und der Gestaltung des ECHOs beteiligen – Berichte,

Erlebnisse, Gedichte, Märchen, Sagen, Anekdoten, alte Bilder, Karten und Zeichnungen uns zuschicken - diese werden mit der gebotenen Sorgfaltspflicht behandelt, und Ihnen umgehend zurückgeschickt. Das Bildmaterial kann alle Anlässe darstellen, Winter, Weihnachten, Frühjahr, Ostern, Pfingsten, Sommer, Urlaub, Veranstaltungen, Herbst, Ernte, Wanderungen, Landschaftsbilder, Umgebung der Gemeinde, Kirche, Schule und



Gemeindeleben.

Wünschenswert und von sehr großer Wichtigkeit sind die Bräuche von einst. Da die älteren Landsleute unter uns noch sehr viel Wissen über die Anwendung dieser Bräuche bis ins kleinste Detail kennen, von dem wir, die Nachkriegsgeneration, so gut wie nichts mehr mitbekommen haben, sehen wir hier den Ansatz gegeben, dieses Wissen aufzuschreiben und für alle zugänglich zu machen über das Talmescher ECHO, damit für immer verewigen. Ein Beispiel hierfür wäre; „Hochzeit in

Talmesch im Jahre 1933“ (oder früher). Die alten Regeln nach welchen eine solche Hochzeit durchgeführt wurde; Verlobung, Vorbereitung, Bestellung der „Bidderknight“ und „Biddermed“ Pflichten und Aufgaben derselben, vor, während und nach der Hochzeit. Einladungsgang des jungen Paares durch die Gemeinde für ihre Hochzeit, Sprüche und Rituale welche befolgt wurden. Alle anderen Geschehnisse eines Jahres, Taufe, Konfirmation, Feiern im Frühling, Bestellung des Bodens, Regelung der Gemeindefstruktur, Organisation des Gemeindelebens und all den anderen Gegebenheiten und Regelungen aus vergangenen Tagen, bis in die kleinsten Einzelheiten geschildert, wären eine große Bereicherung für die Leser des ECHOs und die Nachwelt (unsere

Nachkommen). Bitte beteiligen Sie sich daran. Wenn auch zum jetzigen Zeitpunkt das Interesse mancher unter uns nicht vorzufinden ist, wird sich dieses in der nahen Zukunft ändern, auch seitens unserer Kinder, die hier in der neuen Heimat geboren wurden. Diese werden sich die Frage stellen; von wo kommen meine Vorfahren, wie haben sie dort gelebt, was für Sitten und Bräuche begleiteten sie auf ihrem Lebensweg. Auch wird die Frage der Verwandtschaft immer öfter gestellt. Wenn wir die letzte Möglichkeit nicht nutzen, welche sich uns bietet, kann es schon morgen zu spät sein. Es gilt jetzt was zu machen, tragen wir alle ein klein wenig dazu bei.

JETZT



H.O.G.-Talmesch Internes:



I.
↙

Geburten:



Es wurden uns keine Geburten gemeldet.



II.
↙

Verlobungen

Es wurden uns keine mitgeteilt.



III...

Eheschließungen:



Ihre Hochzeit feierten am 17.05.97
in der St. Cäcilia Kirche in Östringen:

Alfred Kömives geb. am 12.08.1969
in Talmesch, Sohn von Susanna und Arpad
Kömives; Hintergasse 121, und
Ingrid König, geb. am 02.09.1965 in
Bruchsal.



Ihre Trauung geben bekannt:

Josefine Astrid Schneider, Tochter von Maria und Martin Göbel, geboren am 27.10.71 in Talmesch, Landstraße 132 und **Peter Schneider** geboren am 13.03.67 in Heidelberg.

Die Trauung fand am 16.03.96 in Wiesloch statt.

Ihre Trauung geben bekannt:

Anne Buchfellner und **Dietmar Hermann**, geboren am 14.06.1970, früher wohnhaft im Pfarrhaus in Talmesch.

Die Trauung fand am 22.07.95 statt.



Für die schlechte Bildqualität der letzten Ausgabe des Talmescher ECHOs, auf die wir keinen Einfluß mehr nehmen konnten, da wir die Zeitung in eine Druckerei in Auftrag gegeben hatten, möchten wir uns entschuldigen und fügen einige der Beiträge hier noch einmal an. Die anderen Bilder werden zu den entsprechenden Anlässen erscheinen.



Silberhochzeit

Am 07.09.1996 feierten wir, **Theil Johann** und **Irmgard** geb. **Schunn**, in Mannheim-Sandhofen, im Kreise der Verwandtschaft und Bekanntschaft unsere Silberhochzeit. Die kirchliche Trauung, die zu dieser Feier den Anlaß gab, fand am 05.07.1971 in der Kirche in Talmesch statt.



Rubinhochzeit



Am 16.11.1996 feierten in Offenbach/Main das Ehepaar **Barth Reinhold** und **Marianne**, geborene **Hartel** ihre Rubinhochzeit.

Die kirchliche Trauung, die zu diesem Jubiläum führte, fand am 18.11.1956 in der Kirche in Talmesch statt.

Den Paaren zu Ihrem Jubiläum die besten Wünsche, Zufriedenheit, Gesundheit und Gottes Segen!!!

Das Team des Talmescher ECHOs



IV....

Geburtstage/Gratulationen:



für den Zeitraum 01. April - 30. Juni

über 80 Jahre

- | | |
|---|--------------------|
| 87 Jahre Schunn Katharina, 68307 Mannheim, vorher Talmesch, Obergasse 47 geb. | geb. am 25.06.1910 |
| 85 Jahre Engber Michael, 63225 Langen, vorher Talmesch, Landstraße 147 | geb. am 29.04.1912 |
| 84 Jahre Fakesch Maria, 91452 Wilhermsdorf, vorher Talmesch, Hintergasse 103 | geb. am 05.05.1913 |
| Fakesch Johann, 2418 Talmesch, M. Viteazu 40 | geb. am 07.05.1913 |
| Klein Anna, 41334 Nettetal, vorher Talmesch Hintergasse 121 | geb. am 30.05.1913 |

80. Geburtstag

- | | |
|--|--------------------|
| Schneider Anna, 52080 Aachen, vorher Talmesch, Neugasse 15 | geb. am 12.04.1917 |
|--|--------------------|

75. Geburtstag

- | | |
|---|--------------------|
| Schunn Sara, geb. Salmen, 71540 Murrhardt, vorher Heltau | geb. am 01.05.1922 |
| Engber Sofia, geb. Birkner, 63225 Langen, vorher Talmesch, Landstraße 147 | geb. am 09.05.1922 |

70. Geburtstag

- | | |
|--|--------------------|
| Menning Elisabeth, geb. Schunn, 66424 Homburg, vor. Talmesch, Zoodstraße | geb. am 03.04.1927 |
| Lang Anna, geb. Theil, 95448 Bayreuth, vorher Talmesch, Landstraße 86 | geb. am 15.04.1927 |
| Lehmann Gerhard, 13595 Berlin, vorher Talmesch Landstraße 146 | geb. am 16.04.1927 |
| Klemm Katharina, geb. Garlatti, U.S.A., vorher Talmesch, Obergasse 63 | geb. am 13.06.1927 |

65. Geburtstag

- | | |
|--|--------------------|
| Meschner Marianne, geb. Hubner, 68309 Mannheim, vor. Talmesch Landstraße 132 | geb. am 28.04.1932 |
| Fakesch Katharina, 86633 Neuburg, vorher Talmesch Wulfskaul | geb. am 26.05.1932 |

60. Geburtstag

- | | |
|--|--------------------|
| Lang Martin, 84036 Landshut, vorher Talmesch, Neugasse 1 | geb. am 11.04.1937 |
| Stein Annemarie, geb. Roth, 90574 Roßtal, vorher Talmesch, Landstraße 89 | geb. am 11.04.1937 |
| Köber Maria, geb. Simonis, 2418 Talmesch, Block | geb. am 13.04.1937 |
| Depner Johann, 68305 Mannheim, vorher Talmesch, Landstraße 95 | geb. am 16.04.1937 |
| Wilk Johann, 64546 Walldorf-Mörfelden, vorher Talmesch, Landstraße 143 | geb. am 18.04.1937 |
| Kästner Michael, 81735 München, vorher Talmesch, Hintergasse 118 | geb. am 19.04.1937 |
| Graef Wilhelm, 46149 Oberhausen, vorher Talmesch, Neue Welt 151 | geb. am 20.05.1937 |
| Zink Maria, geb. Schiller, 2418 Talmesch, M. Viteazu 64 | geb. am 28.05.1937 |

55. Geburtstag

- | | |
|--|--------------------|
| Moodt Johann, 55232 Alzey, vorher Talmesch, Obergasse 46 | geb. am 11.05.1942 |
| Ressler Adelheit, geb. Schneider, 86989 Steingaden, vorher Talmesch, Neugasse 15 | geb. am 21.05.1942 |

**Zu Ihren Geburtstagen, wünscht
Talmesch und das Team des
beste Gesundheit, Glück und noch
Familie und der Großfamilie der**



**Ihnen der Vorstand der H. O. G. -
Talmescher ECHOs alles Gute, die
viele zufriedene Jahre im Kreise Ihrer
TALMESCHER.**



Erläuterung zu der Handhabe und Anwendung der Gratulationsdaten und Adreßdaten

*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Landsleute,*

es erreichen uns in letzter Zeit immer wieder Aussagen von Landsleuten, die in der Adresse (Straße und Hausnummer von früher) Fehler und Unstimmigkeiten sehen. Ein sehr beachtlicher und lobenswerter Zustand, der uns zeigt, daß die Leser diese Zeitung im vollen Umfang lesen, und daß noch sehr viel Arbeit vor uns liegt, die es gilt, so schnell wie möglich zu bereinigen.

Zu den Unstimmigkeiten und den Fehlern sei folgendes gesagt: Nach unserem vorliegenden Datenbestand und Umfragen der Mitglieder in den letzten Jahren, kann dazu eine nicht nachweisliche Aussage gemacht werden. Die Repressalien derjenigen, die sich als Sieger über das deutsche Volk sahen, machten auch vor den Kirchenbüchern und allen Erfassungsbüchern (Taufmatrikel-, Heiratsmatrikelbuch und Kirchengemeindebüchern) der Kirchengemeinden nicht halt. Diese wurden entwendet, zum größten Teil verbrannt, oder verschwanden in nicht mehr nachvollziehbare Kanäle, wo sie vielleicht auch heute noch liegen. So ist es auch in Talmesch geschehen, wo alle kirchlichen Bücher vernichtet wurden. Dieses veranlaßte die damaligen Kirchenverantwortlichen zu einer lobenswerten Tat. Sie entschlossen sich, die Daten neu zusammenzutragen und zu erfassen. Was das bedeutet, kann sich niemand von uns so richtig vorstellen, denn dieses Vorhaben erforderte eine außergewöhnliche Anstrengung und Geduld. Diese Daten müssen, nach Aussagen von Gemeindemitgliedern, mit aller größter Wahrchein-

lichkeit, in den Jahren 1944 – 1948 von dem damaligen Kirchenoberhaupt (Pfarrer) oder den Mitgliedern der Kirchengemeindevertretung (Presbiterium) gesammelt worden sein. Da die Gesamtheit der Daten nicht mehr vorhanden und greifbar waren, (nach hinten, die der Vergangenheit) so müssen auch diese, mit der großen Datenerfragung, von den Gemeindemitgliedern, erfragt und erfaßt worden sein. Diese Datensammlung kann wie folgt stattgefunden haben. Der damalige Pfarrer – oder die Kirchengemeindevertreter, besuchten die Einwohner der Gemeinde der Reihe nach, auf ihrem Familienanwesen, oder aber dort wo sie untergekommen waren. In Anbetracht der zu diesem Zeitpunkt vorzufindenden unsicheren Lage unserer Vorfahren und Verwandten, Enteignung und Vertreibung vom eigenen Anwesen, politische Verfolgung und die Tatsache das die Mehrheit unserer Vorfahren und Verwandten zu diesem Zeitpunkt nicht in der Heimat anwesend waren, sondern die volle Willkür des Regimes erfahren durften, als Zwangsarbeiter in Rußland, fern der Heimat, ist es mehr als verständlich, daß hier an diesen Abenden, wo nach den Daten jedes Familienmitglied gefragt wurde, sich Fehler eingeschlichen haben. Das Schema nach welchem die Daten gesammelt wurden, kann sich wie folgt vollzogen haben: Die damaligen Anwesen wurden laut Eintrag im Kirchenbuch, (liegt der H.O.G.-Talmesch in vollem Umfang vor, Seite für Seite fotografiert), beginnend mit der Neugasse Nr. 1 (Anwesen Kästner/Engber/Lang) die Neugasse hoch bis zu ihrem

Ende, Anwesen Hockert Nr. 19, auf die andere Seite wechselnd, diese nach unten weitergeführt, in die Landstraße nach rechts einschwenkend, das Gäßchen hoch bis zur Mitte, Anwesen Schunn Georg Nr. 34, zurück in die Landstraße, diese weitergehend bis zu ihrer Endung in die Obergasse. In der Obergasse die rechte Seite hoch, das Gäßchen bis zur Mitte, Anwesen Zink Thomas Nr. 42, die Obergasse weiter hoch bis an ihr Ende auf der anderen Seite weiter, übergehend in die Landstraße bis an deren Ende. Die gegenüberliegende Seite hoch, die Hintergasse runter, wieder hoch, die Landstraße weiter, hinter die Kirche, von hier über das Rektorhaus, Pfarrhaus die Landstraße weiter hoch bis auch das letzte Anwesen erfaßt wurde. Davon ausgehend daß diese uns vorliegenden Hausnummern zu dem damaligen Zeitpunkt vorzufinden waren, diese auch mit gleichlautender Seitenzahl im Kirchenbuch wiederzufinden sind, haben wir diese so in unseren Datenbestand übernommen. Da nun die gesamten Nachkommen, die aus diesen Anwesen stammen, hinzugefügt wurden, ist es für manchen unter Ihnen nicht mehr nachvollziehbar, wer zu wem und zu welcher bekannten Hausnummer gehört. Zu berücksichtigen sei noch, daß sich die Gemarkung der Gemeinde vor dem Jahre 1944 anders dargestellt hat, viel kleiner und weniger Häuser, als der Mehrzahl von uns bekannt ist. Die Landstraße begann mit dem Anwesen Fakesch Johann Nr. 80. Erst später wurden die Anwesen Zink, Engber, Simonis und Schuller, bebaut und in das Hausnummerverzeichnis aufgenommen. Da uns kein weiteres Hausnummerverzeichnis vorliegt,



kann weiterhin nur nach diesem, die Angaben in dem Talmescher ECHO gemacht werden, es sei denn Ihnen liegt ein anderes Hausnummernverzeichnis vor, beziehungsweise Sie kennen eines.

An dieser Stelle wieder, wie so oft in letzter Zeit, die Bitte an alle Landsleute und Mitglieder: werden von Euch Fehler in dem Datenmaterial, den Namen und dem Wohnort entdeckt, so bitten wir Sie um Richtigstellung derselben – Anruf oder Postkarte genügt. Wird dieses nicht von Ihnen wahrgenommen, bleiben die Daten für immer und ewig falsch.

Respekt und Hochachtung vor den Landsleuten die angerufen haben, wegen der Korrektur Ihrer eigenen Daten, als auch die Daten der ihnen bekannten Landsleuten. Beteiligen Sie sich auch weiterhin aktiv daran, es sind ja schließlich

Ihre Daten und Ihre Zeitung. Nur so kann an unsere Nachkommen ein reelles und wahrheitsgetreues Gesamtbild von uns selber hinterlassen werden, das die Gemeinde, die Einwohner dieser Gemeinde, ihre Bräuche und Sitten wie auch das Gesamtbild der Gemeinschaft von Talmesch wiedergibt.

Für eine Bilddokumentation der Gemeinde Talmesch, welche wir beabsichtigen zu erstellen, bitten wir um Bilder aus Ihrem Bildmaterial. Unsere Absicht liegt darin, das Gesamtbild der Gemeinde in ihrer Gemarkung von früher, in einem direkten Vergleich zu heute (Zukunft) zu stellen. Für dieses Vorhaben werden Ihre Bilder benötigt. Die Bilder können auch sehr alt und vergilbt sein, auch eine schlechte Qualität stellt kein Hindernis dar, wir können diese Bilder elektronisch so aufarbeiten, daß

aus einem sehr sehr alten Bild ein schönes brauchbares Bild gemacht wird, ohne dabei Ihr eigenes Bild zu beschädigen. Die Bilder können die unterschiedlichsten Motive darstellen, eigenes Anwesen, Garten oder Grundstück, von Teilen der Gemeinde, Teilstücke von Straßen oder der Umgebung (Landeskrone, Stein, Flur und Wald). All diese Bilder die IHRER Meinung nach dafür in Frage kommen könnten, bitte in einen Umschlag geben und diesen an eine der Ihnen bekannten Adressen der H.O.G.-Talmesch zu schicken. Dieses Bildmaterial von Ihnen, wird mit der größten Vorsicht behandelt, nach der digitalen Bearbeitung umgehend an Sie zurückgeschickt. Denken Sie bitte daran, daß nur mit Ihrer ALLER Hilfe und Ihrem Beitrag, so eine Arbeit bewältigt werden kann.



V..... Glückwünsche zur Genesung



Allen kranken Landsleuten, wo immer sie sich befinden, auf diesem Wege die besten Genesungswünsche die Vorstandschaft der H.O.G. – Talmesch und das Team des Talmescher ECHOs



Bitte beachten

Bitte beachten

Bitte beachten

Bitte beachten

Talmescher Heimatbuch Band I. kann weiterhin bestellt werden, telefonisch oder per Postkarte, an folgenden Adressen:

Pfr. Glockner Erwin-Bernd, Borgasse 10, 56357 Niederwallmenach, Tel: (06772) - 8422

Josef Krauss, Bürgermeister – Kief – Str. 32, D - 68799 Reilingen, Tel/Fax: (06205) – 12774, eMail 0620512774-0001@t-online.de.

Ein Buch von hohem Stellenwert - detailliert, wahrheitsgetreu und authentisch - die Geschichte der Gemeinde Talmesch seit ihrer Gründung im Jahre 1200 bis in das Jahr 1936 aufgeführt. Ein Nachschlagewerk für alle Talmescher und Freunde von Talmesch.

Der Bezugspreis des Heimatbuches beträgt 20,- Mark plus Porto.

Mit dem Kauf dieses Buches tragen Sie dazu bei, die geringe Chance für die Fertigstellung des Heimatbuches Band II. offen zu halten.



VI.....

Todesfälle:

Engber Karl A - Feldkirch geb. am 23.11.1922 in Talmesch, Sohn des Engber Martin (Boltasch) und der Maria geb. Schwarz, früher Landstraße Nr. 75 in Talmesch, ist im Alter von 75 in A – Feldkirch am 22.10.1996 gestorben und dort beigesetzt. Ein bemerkenswert treues Mitglied der Talmescher, dauerhafter Spender für die Talmescher Nachrichten, als auch der weite Weg zu unseren Treffen wurde nicht gescheut, er war immer mit Leib und Seele dabei.
Lieber Landsmann - Ruhe in Frieden -.

Ingrid Hartel – Borbossa, Köln, geboren am 4. September 1968 in Talmesch, Tochter von Hartel Johann und Hartel Edda, geborene Hager, starb nach langem Leiden am 26. Mai 1997.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat,
muß scheiden.

Schneider Johann, geboren am 16.01.1928 in Talmesch, wohnhaft Neugasse 22, ist am 30.05.1997 im Alter von 69 Jahren nach einem schweren Leiden in Hermannstadt verstorben.

Den Hinterbliebenen auf diesem Wege unser aller herzlichstes Beileid.

Ruhe sanft

Schneider Martin, geboren am 31.07.1935 in Talmesch, früher wohnhaft Neugasse 17/Girlsau, bis zu seinem Tode wohnhaft in Meitingen, ist am 14.06.1997 verstorben.

Den Hinterbliebenen auf diesem Wege unser aller herzlichstes Beileid.

Ruhe sanft

(Aus Zeitgründen werden die uns zugesandten Daten in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.)



**Spender des Zeitraumes 28.02.97 - 12.06.97
auf das Konto Raiffeisenbank Reilingen e.G. Konto - Nr.: 7705506**

1. Bleier, Gerhard	Mannheim	50,- DM	39. Holenkamp, Erika	Biblis	50,- DM
2. Lang, Katharina	Waiblingen	30,- DM	40. Doldoruc, Katharina	Biblis	50,- DM
3. Frachy, Renate	Jüllich	50,- DM	41. Halmen, Walter	Mannheim	50,- DM
4. Glockner, Grete	Bremen	30,- DM	42. Fakesch, Georg	Mannheim	50,- DM
5. Schneider, Martin	Mannheim	50,- DM	43. Engber, Katharina	Mannheim	50,- DM
6. Mieskes, Karin	Gaimersheim	50,- DM	44. Reisenauer, Leopold	Frankfurt	50,- DM
7. Nicoara, Friedericke	Ulm	30,- DM	45. Auner, Sofia	Leingarten	30,- DM
8. Lang, Martin	Landshut	50,- DM	46. Göbbel, Maria	Wiesloch	30,- DM
9. Weiss, Günter	Ispringen	50,- DM	47. Roth, Georg	Böblingen	30,- DM
10. Roth, Martin	Mürtingen	30,- DM	48. Garlatti, Franz	Neuötting	15,- DM
11. Frankovsky, Eduard	Eringarten	30,- DM	49. Theil, Johann	Mannheim	50,- DM
12. Depner, Johann	Mannheim	50,- DM	50. Klein, Peter	Olching	50,- DM
13. Fröhlich, Maria	A-Haid	50,- DM	51. Stein, Ernst	Sindelfingen	40,- DM
14. Schneider, Martin	Meitingen	30,- DM	52. Zink, Michael	?? - ?? - ??	40,- DM
15. Schleier, Marianne	Ottobrunn	50,- DM	53. Schenn, Daniel	Emmering	100,- DM
16. Fakesch, Georg	Wiesloch	50,- DM	54. Engber, Johann	?? - ?? - ??	50,- DM
17. Fakesch, Maria	Wilhermsdorf	30,- DM	55. Krauss, Stefan	Gummersbach	50,- DM
18. Blues, Georg	Nußloch	30,- DM	56. Engber, Georg	Bad Homburg	50,- DM
19. Frankovsky, Karl	Weingarten	40,- DM	57. Fröhder, Rosina	Trebur	50,- DM
20. Weber, Karl	Sindelfingen	50,- DM	58. Meschner, Marianne	Mannheim	30,- DM
21. Glockner, Walter	Mannheim	50,- DM	59. Hann, Josef	Dingolfing	50,- DM
22. Marx, Mathias	Böblingen	50,- DM	60. Kohlmann, Manfred	Bad Homburg	50,- DM
23. Lehmann, Martin	Berlin	30,- DM	61. Hiesch, Astrid	Weingarten	50,- DM
24. Schuller, Franz	Landshut	50,- DM	62. Fronius, Katharina	Donaueschingen	50,- DM
25. Benning, Friedrich	München	50,- DM	63. Zink, Peter	Mannheim	50,- DM
26. Roppelt, Manfred	Mannheim	50,- DM	64. Moodt, Regina	Heidelberg	50,- DM
27. Hartel, Helmut	Roßtal	50,- DM	65. Kästner, Dieter	Augsburg	40,- DM
28. Roth, Reinhold	Weinsberg	30,- DM	66. Lang, Johann	Gersthofen	30,- DM
29. Lang, Dieter	Ludwigsburg	40,- DM	67. Schneider, Georg	Leinfelden-Echt	50,- DM
30. Untch, Michael	Stuttgart	50,- DM	68. Stein, Karl	Neusäß	50,- DM
31. Dragomir, Emil	Neckarsulm	55,- DM	69. Engber Heinz	Landshut	50,-DM
32. Reisenauer, Anna	Königstätt	40,- DM	70. Barth Reinhold, sen.	Offenbach	30,-DM
33. Klein, Anna	Nettetal	50,- DM	71. Ungar Renate	Nürnberg	30,-DM
34. Karoli, Martin	Ravensburg	40,- DM	72. Pfaff Johann	Wiesloch	50,-DM
35. Enber, Maria	Fellbach	30,- DM	73. Wilk Johann	Mörfelden	50,-DM
36. Friedrichs, Karoline	Windhausen	50,- DM	74. Engber Andreas	München	70,-DM
37. Schneider, Johann	Kautendorf	60,- DM	75. Fleischer Maria	Paderborn	50,-DM
38. Gierlich, Johann	Fürth	30,- DM			

Es wird allen Spendern nahegelegt, den eigenen Betrag, den Namen und den Ort auf Fehler zu überprüfen. Festgestellte Fehler uns bitte umgehend melden. Danke.

Auch wäre es wünschenswert, wenn sich die Spender (auch aus dem ECHO X Nr.1/1-1997) melden würden, die in der obengenannten Liste ohne den Wohnort aufgeführt wurden, für die Richtigstellung in der Buchführung, wegen der großen Namensvielfalt, um später Ärger, Frust und Kosten zu vermeiden.



Sollte Sie, die nächste Ausgabe des Talmescher ECHOs nicht mehr erreichen, so ist Ihr Spendenguthaben verbraucht, Sie gehören nicht mehr zu dem Kreise der Berechtigten. Haben Sie bitte dafür Verständnis, denken Sie rechtzeitig daran zu überweisen oder die Einzugsermächtigung an die H.O.G. zu schicken.

Allen Spendern auf diesem Wege, „Ein herzliches Dankeschön“

Für all diejenigen die sich an dem Lastschrifteinzugsverfahren nicht beteiligen möchten, hier noch einmal die wichtigsten Punkte, die bei dem Ausfüllen der Überweisungsscheine auf jeden Fall vorhanden sein müssen:

„Name“, „Vorname“, „PLZ“ und der „Ort“. In das Feld <<Verwendungszweck>> reicht in jedem Falle „Spende - Talmescher ECHO“.

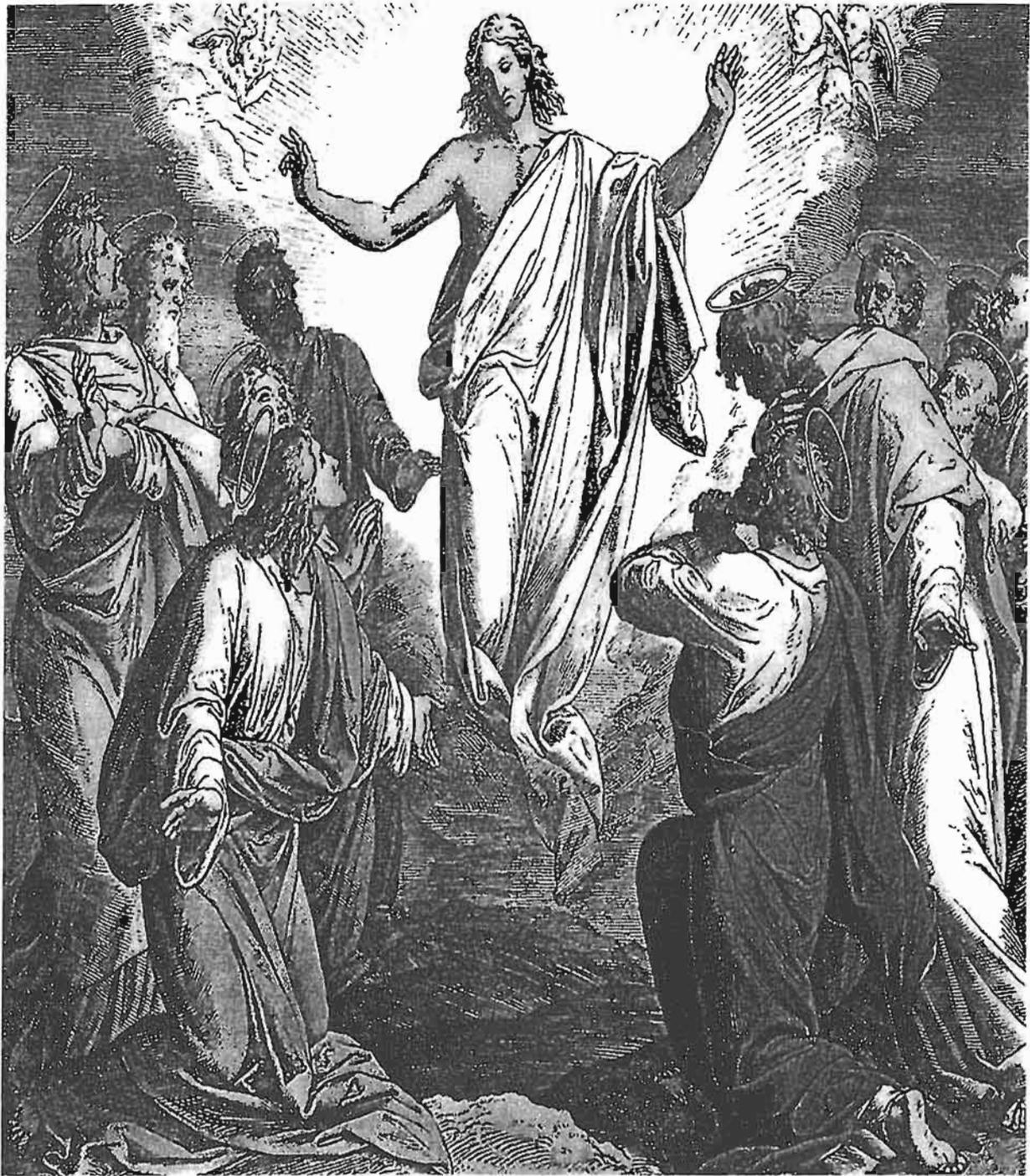
Der Mindestbetrag für den Erhalt von 4 Talmescher ECHO pro Jahr, beträgt 30,- Mark, nach dem zu diesem Zeitpunkt anfallenden Kosten. Es kann auch weniger als der oben genannte Betrag überwiesen oder per Lastschrift für das Talmescher ECHO aufgebracht werden, Sie erhalten dann nur für den bereitgestellten Betrag das ECHO zugeschickt. Bitte auch daran denken.

Sind diese oben genannten Grundvoraussetzungen vorhanden, ist es ein leichtes die eingehende Spende in der Buchführung dem betreffenden Landsmann zuzuordnen. Hier sei in Erinnerung gerufen die Namensvielfalt der Landsleute, welche im ganzen Bundesgebiet verstreut ansässig sind, und nur durch die „PLZ“ und den „Ort“ identifiziert werden können. Auf einigen Kontoauszügen steht nur der Name und Vorname, ohne auch nur den geringsten Anhaltspunkt des Ortes, aus welchem die Überweisung getätigt wurde.

Bitte dringendst nach untenstehendem Muster die Überweisungsscheine vollständig auszufüllen:

Überweisungsauftrag an			
Raiffeisenbank Reilingen Kreditinstitut	67062532 Bankleitzahl	??.??.97 Datum	 Unterschrift
Empfänger: Name, Vorname/Firma Krauss Josef SPENDEN-Konto			
Konto-Nr. des Empfängers 7705506		Bankleitzahl 67062532	
bei (Kreditinstitut) Raiffeisenbank Reilingen eG.		Betrag: DM, Pf	
Verwendungszweck - max. 54 Stellen Spende			
Auftraggeber-Name Muster Mustermann, 99999 Musterhausen			
Konto-Nr. des Auftraggebers ???????	Betragswiederholung: DM, Pf		
Mehrzweckfeld	Konto-Nr.	Betrag	Bankleitzahl

Danke



Jesus Himmelfahrt

Vierzig Tage nach Ostern führte Jesus die Jünger zum Ölberg. Er hob die Hände auf und segnete sie; dann schied er von ihnen und fuhr auf gegen Himmel. Als sie ihm nachsahen, siehe, da standen Engel bei ihnen, die sprachen: „Was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch ist aufgenommen, wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren!“ Und die Jünger kehrten um mit großer Freude, priesen und lobten Gott.

Lukas 24, 50-52 u. Apgesch. 1, 9-12



Zum Muttertag

Dieses Lied wurde zum Muttertag am 13. Mai 1973 von dem Kirchenchor unserer Gemeinde Talmesch gesungen.

Als ich ein kleines Kind noch war, ich weiß es noch so gut,
Wie hab' ich oft mein Mütterlein betrübt durch Übermut.
Und nun sie dort im Himmel ist, vermiß ich sie so sehr:
O Heiland sag ihr, daß ich dein nur wär.

Kehrreim: Sie hat für mich gefleht und durch ihr treu Gebet,
o sag's ihr Heiland, bin ich ewig dein.
Ich werde droben sein, mich mit dir ewig freun.
Ja, sage meiner Mutter: Ich sei dein.

So oft ich auch im Eigensinn ihr liebes Herz betrübt,
geduldig, sanft und freundlich hat sie dennoch mich geliebt.
Und meiner Kindheit Freud und Leid hat sie mit mir geteilt,
sag ihr von meiner Rettung unverweilt.

Dann ward ich ein verlornen Sohn, verließ das Elternhaus.
Das brach ihr Herz und dennoch sah sie täglich nach mir aus,
und Tag und Nacht hat sie gefleht, du mögst mir gnädig sein.
O Heiland sage Mutter, ich sei dein.

Und eines Tages schrieb man mir, wie sie im Sterben lag,
wollt ich noch einmal Mutter sehn, so sei's der letzte Tag.
Ich kam und eh sie starb, versprach ich ihr mich dir zu weihn,
O Heiland, Heiland sag ihr: Ich sei dein.



Für alle Mütter, besonders für eine: „Servus Mama“

Unsere Mütter müssen immer öfter den Satz hören: „Mutti, ich habe heute keine Zeit!“ Manche von ihnen verstehen den Sinn dieses Satzes, andere jedoch kehren still in sich und denken traurig: „Ich hatte immer Zeit für sie“. Dies liegt aber nicht an den Kindern oder an den Müttern. Unsere Gesellschaft, die Arbeit und der Zeitdruck lassen uns immer weniger Freiraum für die Familien. Denn will man heutzutage seinen Job behalten, muß man flexibel und top sein, in jeder Hinsicht. Dann aber kommt der berühmte Muttertag und bei vielen meldet sich das schlechte Gewissen: „Ich muß zu Mutter, wenigstens heute, ach ja, Blumen soll

ich auch noch holen.“

Ich jedoch bin der Meinung, wir sollten unsere Mütter öfters anrufen oder zwischendurch besuchen und dabei einfach mal so einen Strauß Blumen mitbringen.

Als ich letztens meiner Mutter Blumen brachte, sagte sie erstaunt: „Wie komme ich dazu??“

Mit einem dicken Kloß im Hals sagte ich leise: „Weißt Du Mutti, **jetzt** freust Du Dich drüber, und ich sehe Deine Augen leuchten!!“ Denn legen wir irgendwann die Blumen auf kalte Erde, haben wir alle keine Freude mehr daran, denn dann ist es zu spät für Worte.

Anni Glockner

***Drum danke Gott, wenn Du noch eine Mutter hast
Denn diese Zeit vergeht im Fluge fast
Genieße jede Stunde, die Dir geschenkt
Denn wir denken, doch Gott lenkt.***





Lied für meine Mami

*Meine Mami, das ist sonnenklar,
kenn' ich schon seit ich ein Baby war.
Meine Mami hat's nicht leicht mit mir,
aber ich hab's auch nicht leicht mit ihr.*

*Meine Mami ist ein irrer Typ,
grade darum hab ich sie so lieb.
Meine Mami ist mir niemals fremd,
ob im Abendkleid oder im Hemd.*

*Wenn ihr so eine Mami habt,
dann nehmt sie in den Arm
und haltet sie euch warm.
Denn schnell wird sie euch weggeschnappt !
Wer wäre wohl so dreist?
Der Mann, der Papi heißt.*

*Meine Mami ist schon ziemlich alt,
30 Jahre , 31 bald,
doch gehalten hat sie sich nicht schlecht,
sogar die Haare sind noch alle echt.*

*Meine Mami ist mein Kuscheltier
und am liebsten schmuse ich mit ihr.
Einen anderen laß ich gar nicht da ran
Damit fangen wir erst gar nicht an.*

*Meine Mami sagt: mach's Fernsehen aus,
denn schon bald kommt Papa nach Haus.
Und ich tu's, man muß ja artig sein.
Papa kommt und schaltet's wieder ein.*

*Meine Mami die ist wirklich nett.
Jeden Abend bringt sie mich ins Bett.
Aber 3 mal komm ich wieder raus,
denn ich weiß, das hält sie spielend aus.*



Schmückt das Fest mit Maien

„Schmückt das Fest mit Maien, / lasset Blumen streuen, / zündet Opfer an; / denn der Geist der Gnaden / hat sich eingeladen, / machet ihm die Bahn! / Nehmt ihn ein, / so wird sein Schein / euch mit Licht und Heil erfüllen / und den Kummer stillen.“

Ich denke, daß die Worte dieses Liedes uns und unsere Vorfahren bestimmt haben, zu Pfingsten unsere Kirche mit Maien zu schmücken. Natürlich gab es dazu eine Menge von Vorbereitungen. Zunächst einmal mußten Blumen beschafft werden; denn in dieser Maienzeit gab es noch nicht so viele! Wie glücklich waren wir, wenn Pfingsten so fiel, daß schon die Pfingstrosen blühten! Meistens war dieses jedoch nicht der Fall. Und dann war es ganz schwierig, die erforderliche Menge von Blumen zu „organisieren“.

Aber dann war es dennoch so weit: Die erforderliche Blumenmenge war vorhanden und wir gingen daran, das Joch der Ochsen zu schmücken. Welch einen Wettstreit gab es da! Jeder Wagen wollte das schönste Joch haben! Und die schönsten und gepflegtesten Tiere! Und wenn dann die Wagen durchs Dorf fuhren, wobei nicht nur „Der Mai ist gekommen...“ sondern auch andere Volkslieder gesungen wurden, - wie stolz waren wir, wenn die Leute auf den Straßen ihre Meinung äußerten: „Schau mal, wie schön „der



Daß manche Gemeindemitglieder über dieses „Organisieren“ nicht ganz glücklich waren, kann man heute noch gut verstehen.

Wagen“ geschmückt ist! Sicherlich erinnern wir uns gerne an die Zeiten zurück!

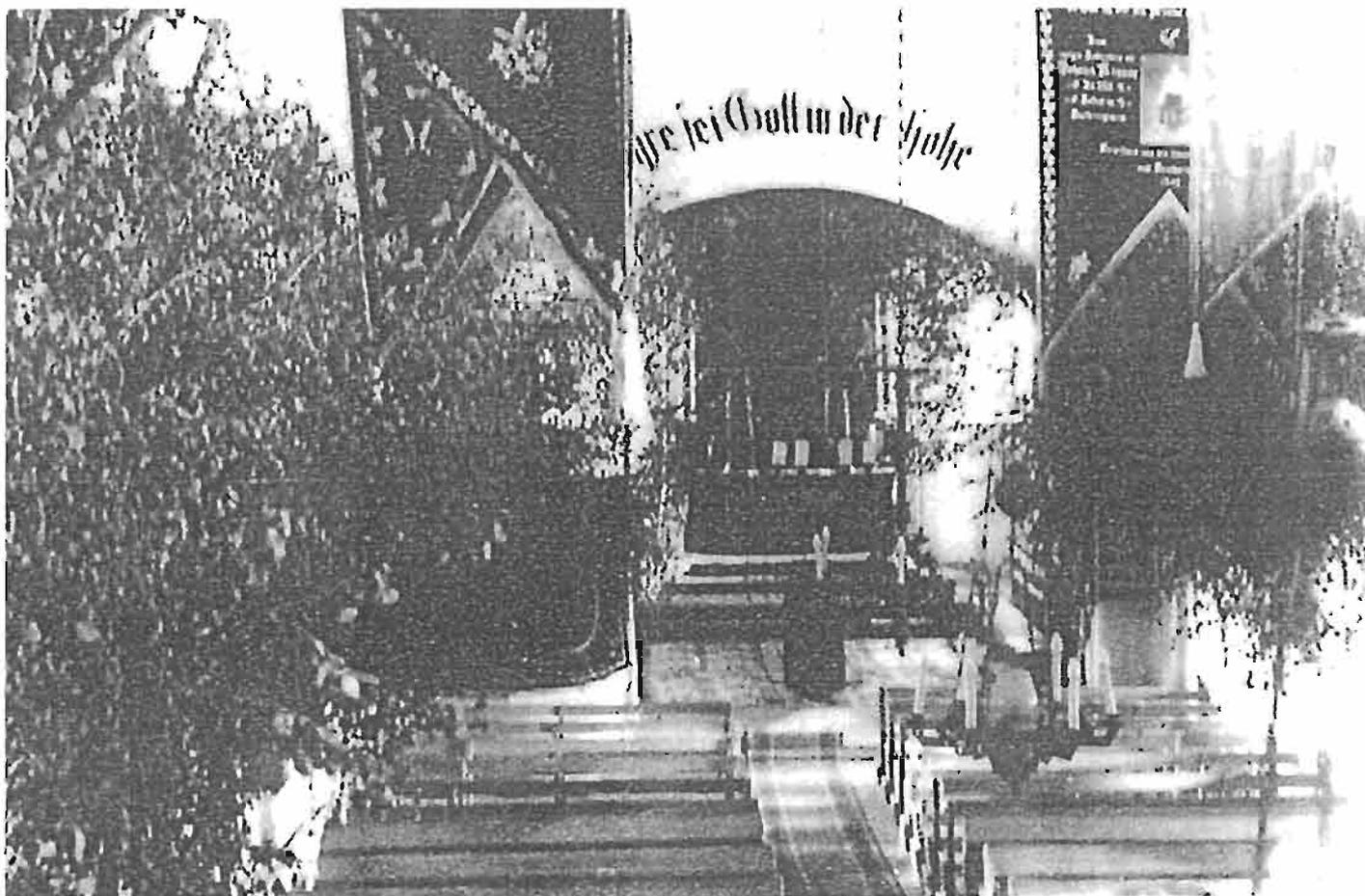


Auch an die schwierigen Verhandlungen mit dem „Ocolul Silvic“ (sprich Staatliches Forstamt), der uns von Jahr zu Jahr das Fällen und Herbeibringen der Maien erschwerte. Doch letztendlich waren alle Anträge genehmigt und es war soweit: Am Pfingstamstag Morgen, in aller Herrgottsfrühe, fuhren wir in den Wald und holten die Maien.

Nachdem wir durch die Gemeinde gefahren waren, luden wir die Maien an ihrem Bestimmungsort ab. Dort begann der eigentliche Teil der Arbeit. Die „grüne Scheuen“, für die Kinder und Jugendlichen mußte hergerichtet werden, Und nicht zuletzt mußte auch die Kirche geschmückt werden.

Zeit noch vor Christus zurück und ist von einem jüdischen Fests stark beeinflusst. Die Israeliten feierten das Wochenfest mit einer Festversammlung. Diese Wallfahrtsfest feierten sie als Fest der Weizenernte. Dabei wurden die ersten Früchte des Feldes und zwei Brote aus frischem Weizenmehl geopfert. Und man dankte Gott für seine Gaben und für seinen Segen. Gleichzeitig wurde auch an die Gabe der Zehn Gebote erinnert, die Gott seinem auserwählten Volk geschenkt hat. Und es wurde an Gottes treuen Bund mit seinem Volk erinnert. Somit lohnte es sich, damit ein Fest zu feiern.

Die Bezeichnung „Pfingsten“ stammt vom Wort *pentecoste*, das die Römer von den



Welche Bräuche es zu Pfingsten sonst noch gab – darüber möchte ich jetzt nicht mehr weiter berichten. Ich möchte auf das Schmücken der Kirche mit Maien zurückkommen. Dieser Brauch geht auf die

Griechen übernommen haben und „der fünfzigste Tag“ (nach Ostern) bedeutet. In der Apostelgeschichte Kapitel 2 erfahren wir in der Form einer Geschichte, was Pfingsten für die Christen bedeutet.



Lukas berichtet folgendes: Das ängstliche und verschüchterte Häuflein der Jünger ist in einem Haus versammelt. Plötzlich bricht ein Brausen los wie ein Sturmwind. Feuer fällt herab oder herein, und die Jünger sind wie verwandelt. Obwohl sie seit Wochen wußten, daß ihr Meister, Jesus Christus, lebte, hat sie diese Wissen nicht verwandelt. Die Erfahrungen mit dem auferstandenen Herrn bewirkten nicht, daß irgend etwas von ihnen auf anderer Menschen übersprang. Sie waren zwar eine Gemeinschaft, sie hielten zusammen, aber was sie verband, war eine Erinnerung, die sie nicht in Bewegung setzte. Die

fünfzig Tage nach Ostern ist sie da: die Gemeinschaft der Gerechten und Ungerechten, der Armen, der Bedrohten und Ausgestoßenen, die Gemeinschaft derer, die nach Freiheit hungern, nach Erlösung, nach Gerechtigkeit, nach dem Reich, nach einem fühlbaren Zeichen der Nähe Gottes: die Kirche. Es ist die Kirche, die nicht aus dem Gestern lebt, sondern aus dem Morgen, aus der Zukunft Gottes.

Pfingsten ist also der Geburtstag der Kirche, die der Zukunft Gottes entgegenlebt. Das mit Maien geschmückte Gotteshaus regt uns nun zu folgenden Gedankenspielen an: Was würde



Erinnerung an Jesus schützte sie vor den anderen und grenzte sie aus einer gefährlichen Welt aus.

Und plötzlich fällt „von oben her“ etwas herein. Die Jünger nannten es „Feuer“ und erlebten, daß etwas Neues entsteht. Denn

geschehen, wenn wir Christen plötzlich anfangen, an die Gegenwart des Geistes Gottes zu glauben? Wenn wir glauben könnten, daß das Leben nicht aus Gewohnheiten besteht? Denn das Leben von uns Christen besteht aus Einbrüchen,

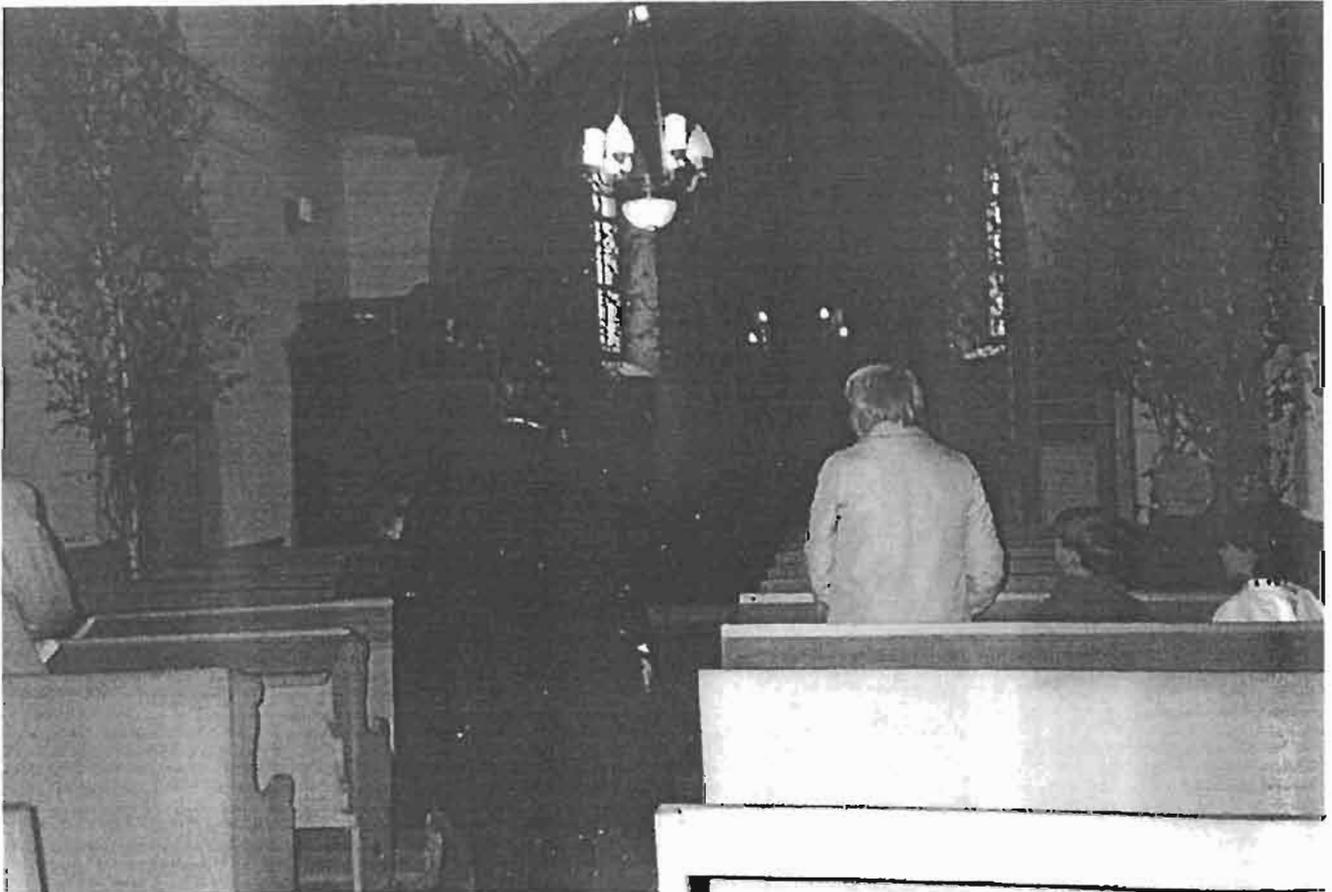


aus plötzlichen Erfahrungen und Erkenntnissen, die neu und anders sind als alles Gewohnte. Wir können uns kaum ausdenken, was mit uns Christen geschehen würde, wenn wir plötzlich einen lebendigen Gott erfahren, einen Gott, der heute bei uns ist, um uns herum und uns voraus. Wenn wir einen Gott erlebten, der uns neue Wege zeigt und Neues vor unsere Augen stellt.

Wir können es uns kaum ausdenken, was es für uns in der neuen Heimat – ohne unsere altgewohnten Pfingstbräuche – bedeuten kann, wenn wir als Christen die Probleme dieser Zeit mit neuen, offenen Augen anschauen und dann sagen: Im Namen Gottes!

offenen Augen anschauen und dann sagen würden: Im Namen Gottes: Wir gehen einen anderen, einen neuen Weg. Wir müssen unsere alten Pfingstbräuche hinter uns lassen – aber nicht vergessen, - und uns in den neuen Gemeinden zurecht finden. Unsere Gewohnheiten, unsere Ansprüche und auch unsere Gedankenlosigkeit dürfen wir hinter uns lassen und vom Geiste Gottes geführt in eine offene Zukunft hineingehen.

„Schmückt das Fest mit Maien“ erinnert uns daran, daß die Jünger aus der Verborgenheit und aus dem Schweigen heraustraten und sich zum auferstandenen Herrn Jesus Christus bekannten. Ich hoffe nun, daß wir aus der Vielfalt unserer



Pfingsten in Talmesch 1997

Wir können es kaum ausdenken, was es für und bedeuten kann, wenn wir als Christen die Probleme dieser Zeit mit anderen

Erinnerungen heraustreten und uns zum auferstandenen Christus bekennen, Amen.

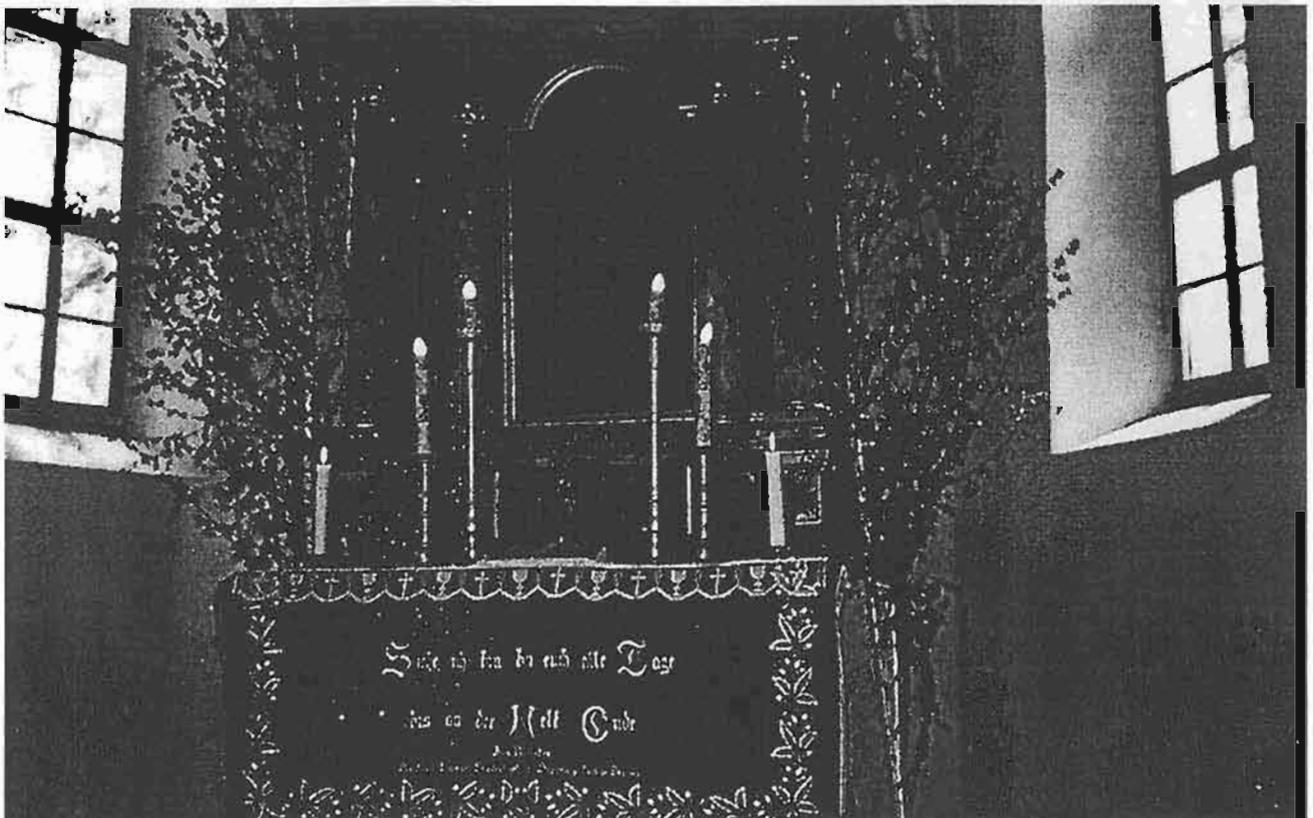
Pfarrer Erwin Glockner



Und Pfingstmaien gibt es doch...



Pfingsten 1997 in Talmesch





und die „grüne Scheune“ auch noch!



Pfingsten 1997 in Biblis





Der Mai ist gekommen

Jedes Jahr um diese Zeit
Blüht und grünt es weit und breit,
Der Mai zieht ein,
Und dies mit Wonne,
es scheint fast täglich schon die Sonne.
Ihre Strahlen uns jetzt wecken,
Aus des Winters dicken Decken.
So wie die Knospen an den Bäumen,
Sprießen Gefühle in unsern Träumen.



Ich nehme mal an,
daß es den meisten
von uns so geht und man erst im Mai wieder mal
richtig Freude und Tatendrang empfindet, zu
wandern oder die Natur zu genießen.

In unserem Heimatort Talmesch würde man sich
langsam auf die Pfingstfeiertage vorbereiten. Die
Frauen machten sich an den Frühjahrsputz und die
Herren der Schöpfung waren für den Hof und die
Sauberkeit vor dem Haus zuständig.

An was ich gern denke, um die Pfingstzeit, ist die
„grüne Scheune“. Das war der Ort wo man
hinging, wo was los war.

Es war ein wunderbarer Brauch, der von
Generation zu Generation weitergegeben wurde,
mit dem Unterschied des musikalischen
Fortschritts.

Unsere Großeltern und Eltern tanzten zu ihrer Zeit
zum Klang einer Ziehharmonika oder Blasmusik,
später gab es dann Schallplatten und
Musikkassetten.

Auf die Frage meiner 15jährigen Nichte, was
denn eine „grüne Scheune“ sei, merkte ich, wie
lange es schon her ist, seit ich das letzte Mal in
einer solchen war.

Zu fast jedem Haus in Talmesch gehörte auch ein





Stall und eine Scheune, da die meisten Leute früher Vieh hatten. In der Scheune wurde das Futter für den Winter aufgehoben. Später, als dann die Leute immer weniger Vieh hielten, waren die meisten Scheunen leer bzw. die alten Truhen für Mais und Mehl standen drin. Als dann Pfingsten nahte, versuchte die Jugend von Talmesch eine dieser Scheunen zu mieten, nach Möglichkeit eine große. Dies war nicht immer einfach, denn die Inhaber dieser Scheunen hatten viel Unmut und wenig Ruhe in dieser Zeit der „grünen Scheune“. Der Lärm, der Dreck und die Angst vor einem ausbrechenden Feuer hemmte viele Talmescher, ihre Scheune zur Verfügung zu stellen.



Hiermit danke nachträglich allen, die es trotzdem getan haben und uns jene unvergeßliche Zeit ermöglichten.

Die Jungs (Kniecht) unseres Dorfes führen bei Wind und Wetter, meist bei Regen, in den Wald mit Wagen und Pferden und holten Maien. Birken wurden in aufwendiger Verarbeitung auf einem Gerüst in der Scheune von oben nach unten eingehängt und gerade geschnitten. Die Mädels brachten Blumen von zu Hause oder von Nachbarn,

die dann mit dem selbst gepflückten „Maschengras und den „Puschkern“ zu einem riesigen Kranz zusammengebunden wurden.

Diesen Kranz band man in der Mitte der Scheune zwischen den Maien fest. In die vier Ecken der Scheune wurden nochmals vier Blumensträuße, meist aus Pfingstrosen, festgebunden.

Dieser Duft: von Blumen, Maien und dem blanken Boden der Scheune, das war Pfingsten in Talmesch. Wenn dann noch die Sitzbänke blitzblank in der Scheune standen und der Tisch für das Musikgerät da war, stand der Eröffnung nichts mehr im Wege.

Die Arbeit der Jungs war allerdings noch nicht getan, denn es mußte noch die Kirche und der

Eingang des Pfarrhauses geschmückt werden. Pfingstsamstag morgens kamen die Jungs dann mit der letzten Fuhre Maien. Sie saßen auf den Maien, die auf den Wägen festgebunden waren, und sangen teils fröhlich, teils müde „Auf der Lüneburger Heide“ oder „Der Mai ist gekommen“. Die mit Blumen geschmückten Pferde hatten sich schon längst an das Knallen der Peitschen gewöhnt und trabten ohne Scheu. Im Dorf wurden schnell die Fenster geöffnet, damit jung und alt besser hören und sehen konnten. So



manchem Elternhaus der Mädels fehlten die Fensterläden oder das Tor, denn Freitag Nacht hatten die Jungs ganze Arbeit geleistet und alles entwendet, was nicht niet- und nagelfest war. Diese Sachen kriegte man nur in Tausch mit Wein oder Schnaps zurück. Allgemein machten die meisten Väter, die Töchter hatten, und ihr Tor vermißten, diesen Spaß mit. Schließlich waren die ja auch mal jung gewesen.

Mancher allerdings hatte dieses vergessen und so gab es auch mal kleine Streitereien.

Pfingstsamstag abends waren die Jungs schon ziemlich müde, wenig Schlaf, viel Wein, aber das hinderte sie nicht daran, ihrer Liebsten oder Angebeteten eine Maie vors Haus aufzustellen, zum Beweis ihrer „Verehrung“. Diese Tat kostete sie meistens die letzten Kräfte vor der totalen Erschöpfung. So erstrahlte am Pfingstsonntag unser Dorf im vollkommenen Maikleid. Man ging geschlossen zur Kirche und freute sich auf den Abend in der „grünen Scheune“. Mittags um drei ging es los, die Leute strömten mit ihren Kindern

zur „grünen Scheune“ hin. Für einen kleinen Eintrittsbeitrag durften sich die Kleinen bis 19 Uhr vergnügen, wobei die Eltern im Hof saßen und ihre Sprößlinge beaufsichtigten.

Abends war dann die Jugend dran, es gab schöne Tänze und Spiele, wobei man mit seinem oder seiner Liebsten tanzen und turteln konnte. So manche zarte Bande wurde hier geknüpft, die auch noch nach Pfingsten fortgesetzt wurde. Manchem ging es schlecht, weil er in der „grünen Scheune“ seine ersten Trink- und Rauchversuche absolvierte.

Doch eines war jedes Jahr sicher, jeder von uns war traurig, wenn die „grüne Scheune“ wieder abgebaut wurde und die schöne Zeit vorbei war. Allein der Inhaber war bestimmt froh, daß in seinem Hof wieder Ruhe und Ordnung einkehrte.

Anni Glockner.





Urlaubsgedanken

Nur noch ein paar Wochen, dann beginnen die großen Ferien. Sommerfreuden warten. Urlaubsträume werden wahr. Die Vorfreude spiegelt sich in den Gesichtern, doch die Ferienzeit hat auch eine Kehrseite der Medaille. Urlaubsvertretungen fordern den doppelten Einsatz der Kollegen, die zu Hause bleiben. Hochbetrieb herrscht in den Gaststätten, in den Hotels, auf Bahnhöfen und Flughäfen. Viele Leute sind überlastet. Die anderen wieder, genießen die Ferien. Das ganze Jahr freuen sich Millionen Menschen auf diese zwei oder drei Wochen im Sommer, um dem normalen Alltagsleben zu entfliehen, einfach „Tschüs“ zu sagen und auf die verschiedensten Arten, in den verschiedensten Gegenden und Ländern Erholung, Entspannung und Ruhe zu suchen.

Urlaub zu haben bedeutet doch im eigentlichen Sinne, frei zu sein, frei von dem Alltagsstreß, von der Schule, frei von allen Pflichten.

Plötzlich hat man das in Überfülle, wonach man sich zu Hause meistens sehnt: Zeit, Zeit für die Kinder, für den Partner, sogar für sich selbst. Versuchen wir also unsere Zeit sinnvoll zu gestalten und zu genießen. Die Freizeit lockt mit Überraschungen. Auf besondere wird Gott uns erfüllen mit Harmonie, Stille und Frohsinn. Unser Gemüt muß aber offen sein für alles Gute, das uns zgedacht ist in den Ferien.

Ich wünsche Ihnen allen und mir selbst, daß wir vom Urlaub mehr heimbringen als braune Haut und Souvenirs im Koffer.

Gott schütze Sie in den kommenden Urlaubswochen

Herzlichst G. Hogrefe



Suche die zwanzig Unterschiede!





Rumänien und die Nato

Die feste Burg am Balkan

Rumänien kämpft mit der Armut. Doch die Demokratie gedeiht besser als in den Nachbarstaaten. Auf dem Weg vom Bukarester Flughafen ist mir Victorchen entgegengesprungen. Aus den Zeitungen. Victorchen beherrscht jetzt die Schlagzeilen. Um acht Millionen Dollar soll er den Staat geprellt haben, als er die Armee mit Handys der Firma Motorola versorgte. Sagt die Staatsanwaltschaft. Noch vor kurzem hätte sie das nicht gewagt. General Victor Stanculescu war immerhin der erste Verteidigungs- und Industrieminister nach Ceausescus Sturz. Und danach ein großer Geschäftsmann:

Repräsentant des britischen Metall- und Chemie- Exporteurs Bali, Vizepräsident einer Privatbank. Sein größtes Verdienst aber lag schon unterm Mantel des Vergessens.

Der neue Wind, der durch Rumäniens 2,3 Millionen – Metropole weht, die noch vor einem Jahr in Müll und Unregierbarkeit versank, hat viel aufgewirbelt. Man erkennt es aus dem Taxifenster. Und noch mehr, wenn man zurückschaut.

Victorchen hatte ich zuletzt Weihnachten 1989 gesehen. Auf dem Bildschirm. Da hat Victorchen die Schwalbe gemacht. Eine Schwalbe aus Papier. Es war im Tribunal gegen die Ceausescus. Die Geganelite aus Partei, Armee und Securitate saß zu Gericht, das keines war, weil sie schon vorher entschieden hatten, kurzen Prozeß zu machen. Im Scheinverhör, vor der Erschießung der Gestürzten, faltete Victorchen die Schwalbe.

Dabei gehörte er eigentlich mit auf die Anklagebank. Denn Victorchen verdankte seinen Kosenamen Elena und Nicolae Ceausescu. Das Diktatorenpaar

hatte den schmucken, hochgewachsenen General Stanculescu aufsteigen lassen. In höchster Gunsterweisung betrauten sie ihn mit dem Amt des stellvertretenden Verteidigungsminister und Aufsehers über die Rüstungsindustrie. In höchster Not schickten die Despoten ihr Victorchen nach Temeswar, wo am 16. Dezember 1989 der rumänische Aufstand begonnen hatte. Der General ließ auch schießen – bevor er mit einem Gipsbein ins brodelnde Bukarest zurückkehrte.

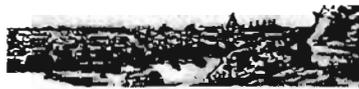
Erschrocken merkte Ceausescu noch an: „Daß dir das ausgerechnet jetzt passieren mußte!“ Victorchen nickte und überredete seine vom Sturm der Massen bedrohten Gönner wenig später zur Flucht – in die Falle. Der Hubschrauber flog die Ceausescus in die totale Isolation. Victor Stanculescu nahm den Gips von seinem unverschrten Bein ab. Er brauchte seinen Frontwechsel nicht länger zu tarnen. Drei Tage nach der flucht der Ceausescus saß er ihnen zum letzten Mal gegenüber. An der Seite der Verhörer.

Sieben Jahre später muß Victor Stanculescu nun selbst zum Verhör. Er ist eine Symbolfigur geworden für die zweite Wende – nach Rumäniens blutiger, aber manipulierter Revolution von 1989. Der im November 1996 gewählte Präsident Emil Constantinescu mit seiner liberal-konservativen Regierung zieht den alten Clan der Sieger über Ceausescu jetzt schlagartig zur Verantwortung. Politunternehmer und Polizeichefs, das millionenschwere Geschwister-Quartett der Paunescus mit seinen Hotels, Banken und einer eigenen Fluglinie, der gefürchtete Boß der

prügelnden Bergarbeiter, Miron Cozma, und sogar der noch vor den Wahlen in Constaniscus Lager übergewechselte Geheimdienstchef Virgil Magureanu wurde gefeuert, vor den Ermittlungsrichter geladen oder gleich in Gewahrsam genommen.

Die neue Führung Rumäniens, die das Regime des postkommunistischen Präsidenten Ion Iliescu ablöste, setzt alles auf eine Karte. Sie will das nach Polen größte Land Ostmitteleuropas durch eine radikale Schocktherapie davor bewahren, wie Albanien, Bulgarien und Restjugoslawien in Anarchie, Bankrott oder ethnischen Zerstörungswahn abzustürzen. Das einzige Kapital, das die Regierung in Bukarest für den Wettlauf mit der Geduld der Menschen aufbringen kann, ist die Münze der Moral.

Die Hölle der postkommunistischen Korruption und der Himmel der europäischen Integration, das sind die zwei schlicht geprägten Seiten dieser Münze. Das rumänische Wort für Hölle – iad – kommt aus dem slawischen, das Wort für Himmel – cer – aus dem Lateinischen. So einfach unterscheidet das gern als romanisch geltende Land auch heute noch zwischen Ost und West – kein Wunder nach den Jahrzehnten der Isolierung und Autarkie. Über neunzig Prozent der Rumänen wünschen den sofortigen Nato-Beitritt, weit mehr als überall sonst in Osteuropa. Deshalb kämpft die Bukarester Führung – als entscheide das allein über Sein oder Nichtsein – zugleich gegen die Korruption der alten Garde und für die Aufnahme Rumäniens in den ersten Kreis der Nato-Kandidaten. Wenn die Anwärter für den Beitritt Anfang



Juli in Madrid benannt werden, dann wird in Rumänien gerade die radikale Roßkur zur Rettung des Landes durchschlagen. Für sie „muß jeder mit Monaten seines Lebens bezahlen“, sagt der ernste und doch populäre Ministerpräsident Victor Ciorbea im Gespräch. Rumänien hat 23 Millionen Einwohner. Der Durchschnittslohn ist so hoch wie der in Bangladesch. Doch der Ausbildungsstand und die Energievorkommen sind ungleich höher.

Deshalb soll Rumäniens Vorzugsbehandlung durch die Nato zum Hoffnungsstrahl für die eigenen Bürger und zum Signal für die westlichen Investoren werden. Eine Versicherungspolice der Allianz gleichsam für das beste Kabinett, das Bukarest seit Beginn der dreißiger Jahre anbietet.

Diese etwas eigenwillige Auffassung der Nato-Funktionen erläutert der temperamentvolle Minister für Europäische Integration Alexandru Ioan Herlea, der seit seiner Emigration 1972 in Frankfurt als Professor lehrte, mit erfrischender Offenheit und Logik: „Wir setzen alles auf eine Karte, weil unsere Regierung nicht damit rechnet, daß es bald eine zweite Aufnahmerunde gibt. Die Nato-Chance wird sofort wahrgenommen, das EU-Wunder dauert etwas länger. Wir sind ökonomisch noch nicht soweit. Es liegt nicht im rumänischen Interesse, unreif in die EU zu gehen, das kann noch fünfzehn Jahre dauern.“

So steht das neue rumänische Kabinett aus Christdemokraten und Sozialdemokraten auf der Nato-Matte. Die deutsche Minderheit in Rumänien wendet sich mit einem braven Briefchen an den „sehr verehrten Bundeskanzler.“

Der 75jährige Ex-Monarch Michael I: wirbt standesgemäß um die Unterstützung durch die

britische Königin, an deren Hochzeit der junge Herrscher einst noch teilgenommen hatte, ehe ihn die Kommunisten 1949 aus dem Land jagten.



König Mihai I.

Der Hohenzoller – Sproß, der vom Flugzeugmechaniker und Testpiloten in der Schweiz bis zum Hühnerzüchter und Börsenmakler in London und New York keinen bürgerlichen Beruf gescheut hat, fragte jetzt die Mitglieder der Royal United Services: „Glauben Sie, daß jeder amerikanische Präsident alle vier Jahre vor den Kongreß geht und eine Nato-Aufnahme weiterer Länder verlangt? Und denken Sie, daß es vernünftig ist, wenn dieser Präsident alle naselang seinen russischen Kollegen in Helsinki trifft, um ihm zu versichern, daß wir die Allianz wieder erweitern wollen und daß Moskau davon nichts zu befürchten hat? Das Versprechen einer weiteren Runde ist doch nur Süßholz für jene, die weder jetzt noch später aufgenommen werden.“

Der König stand gut da, Klaus Kinkel wirkte matt. Was der deutsche Außenminister am 1. Mai in Bukarest ausführte, waren lahme Wiederholungszüge: Die Nato bleibe auch nach der ersten Runde offen, Deutschland werde

sich weiter für ein heranzuführen Bukarests einsetzen. Die Demokraten waren enttäuscht. Die Chauvinisten, die der Regierung vorwerfen, durch ihre Nato-konforme Minderheiten- und Nachbarschaftspolitik Siebenbürgen an Ungarn und die Neubukowina an die Ukraine zu verhöckern, zeigten sich zufrieden. Anders als Bonn haben fast alle Nato-Staaten Europas dem Schlüsselland mit der größten Volkswirtschaft auf dem Balkan inzwischen ihre Unterstützung für Madrid zugesichert. Präsident Chirac tat es im Februar in Bukarest. Italien, Belgien, Spanien, Portugal, Griechenland und die Türkei stimmten auch zu. Selbst Kanada wollen Rumänien jetzt neben Polen, Tschechien und Ungarn im ersten Aufgebot sehen. Es mag schon sein, daß die Bukarester Umtriebigkeit ein wenig an die alte Großtuerie der Außenpolitik Ceausescus erinnert. Und doch stellt sich die Frage, ob die Anstrengungen Rumäniens, das Anfang 1994 als erstes Land die „Nato-Partnerschaft für den Frieden“ einging, nur als zwanghafter Übereifer abzutun sind. Das Land, in dem die rückständigste Diktatur des ehemaligen Ostblocks 1989 durch Gewalt und mit mehr als tausend Todesopfern gestürzt wurde, ist in den sieben mageren Jahren seither zum armen, aber zuverlässigsten Schüler der Demokratie geworden. Eine feste Burg auf dem Balkan. Die jüngsten Grundlagenverträge mit dem „Erbfeind“ Ungarn und der Ukraine, in denen die Rechte der magyrischen Minderheit in Siebenbürgen nach internationalem Standard festgeschrieben und die Ansprüche auf die Nordbukowina gegenüber Kiew aufgegeben werden, sind die besten Beweise dafür. Der Schock, den die Entwicklung im benachbarten Bulgarien ausgelöst hat, stärkt zwar die Autorität des jüngsten



Ministerpräsidenten in der rumänischen Geschichte. Doch der 43jährige Victor Ciorbea sagt in seinem „Programm zu Rettung der nationalen Wirtschaft“ nüchtern, daß er viele Familien nicht vor schweren Verlusten schützen kann. Im Juni des vergangenen Jahres erst wählten die Bukarester den vermeintlichen Außenseiter zum neuen Bürgermeister – gegen den Tennisstar Ilie Nastase, der alles für einen mediengerechten Wahlkampf mitgebracht hatte: Geld, große Worte, Prominenz, Paten und weibliche Fans. Ciorbea versprach nur Wasser und Brot, verlor nach seinem Sieg in fünf Monaten fünf Kilo, aber er gab der in Dreck und Armut erstickenden Hauptstadt frischen Atem: Kein Wunder, daß ihn die Wahlsieger im November zum Premier machten. Kein Wunder, daß die Rumänen auf Ciorbea ihr klassisches Sprichwort anwenden: „Er macht es wie ein Deutscher.“ „Viele verstehen jetzt“, sagt er trocken, „daß kein anderer Weg bleibt, um zu vermeiden, was in unserer Nachbarschaft passiert ist. Auch der Internationale Währungsfonds hat aus seinen früheren Fehlern gelernt. Gerade er hat hier entschieden auf sozialem Flankenschutz für unser Rettungsprogramm bestanden.“ Mehr als zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts sollen in diesem Jahr die bitteren sozialen Einschnitte überpflastern. „Zum Glück“, sagt der Premier, „folgen wir noch dem alten europäischen Sozialmodell und nicht dem amerikanischen.“ Die Regierungsmaschine rotiert, um vage Pläne in die Praxis umzusetzen. „Aber dieser Apparat hat nicht das Niveau Ciorbeas“, sagt Weltbank-Missionschef Francois Etori. „Das Sozialbudget

ist gut, doch die logistische Vorbereitung schlecht. Noch fehlt der ganze Mechanismus um die armen Leute zu erreichen“. Nachdenklich setzt der erfahrene Profi hinzu: „In dieser Lage wäre es ein schwerer psychischer Schock für die Bevölkerung, die jetzt in der Hoffnung auf die Integration endlich Geduld ohne Resignation zeigt, wenn der Nato-Gipfel in Madrid Rumänien schlicht einen Korb erteilen würde.“

In der Tat: Wenn die Ausweitung der Nato unvermeidlich ist, sollte sie Europas Sicherheit wenigstens dort schützen, wo ihr Gefahr droht: Auf dem Balkan hat sich er wiesen, daß wirtschaftliche und moralische Depression politische und militärische Abenteuer nach sich zieht. Stabilität und Demokratie sind zu Sicherheitsaufgaben geworden, die heute eine Bündnisweiterung am ehesten rechtfertigen. Der 43jährige Außenminister Adrian Severin, eines der wenigen Kabinettsmitglieder mit Regierungserfahrung und eine der großen Hoffnungen Rumäniens, formuliert es im Gespräch so:

„Es ist unübersehbar, daß die Unruherde für die Nato nicht im Norden, sondern im Südosten liegen, und daß der Balkan der neuralgische Punkt für die Sicherheit ist. Wer also nur die Nord- und nicht die bedrohte Südflanke stärkt, der demonstriert trotz aller gegenteiliger Behauptungen, daß sich das Bündnis allein gegen Rußland richtet.“

Rumänien, das für seinen Mut zur Austeritäts-Politik vor kurzem mit einem ansehnlichen IMF-Kredit belohnt worden ist, Rumänien, das zum erstenmal in seiner Geschichte zwei Minister und

sechs Staatssekretäre von der ungarischen Minderheit ins Kabinett geholt hat, dieses Land zeigt Flagge und Orientierung. Aber noch ist es zu schwach, um seinen Weg sicher gehen zu können. Auf dem Parkett des monumentalen Palastes, für das Präsident Mobutu seinem Freund Ceausescu einst Mahagoniholz schenkte, kann man das leicht vergessen. Wer aus Bukarest hinausfährt, durch den Betonkarst der Wohnwaben-Straßen, in deren Fensterhöhlen der graue Star nistet, vorbei an den Gerippen der noch von Ceausescu geplanten Markthallen mit Kuppeldächern, die das Volk dann „Hungerzirkus“ (Circul foamei) getauft hatte, der versteht schnell, daß diese Regierung alles versucht und alles braucht, um das Land nicht wieder in Depression und Diktatur versinken zu lassen.

Noch gibt es nur ein Scornicesti. Das ist der Ort, aus dem Ceausescu stammte und in dem seine Schwester jetzt an den wärmeren Tagen wieder ab und an vor einem kleinen Lädchen sitzt, mit Kopftuch, einem Kleid über der Trainingshose, Wollsocken und Pantoffeln. Einst war sie einen gefürchtete „Kreiskomissarin“ einst war Scornicesti in der ersten Fußball-Liga, mit Sondertrainer und neuerbautem Stadion. Alles frisch – vom „geliebten Sohn“. Heute ist Scornicesti abgestiegen. Alles verfällt. Alle weinen dem „geliebten Sohn“ nach. Noch gibt es nur ein Scornicesti. Wenn die Schocktherapie scheitert und Rumänien sich vom Westen im Stich gelassen sieht, dann könnte Sehnsucht nach der alten Zeit unter Ceausescu aufkommen. Und dann könnte es auch zwei, drei, viele Scornicesti geben.



Im Land der Schokolade und Bananen

Zwei Kinder kommen in ein fremdes Land

Ich habe diese Geschichte geschrieben, während ich in einem Übergangwohnheim für Spätaussiedler wohnte. Da lernt man viele Leute kennen. Sie haben mir erzählt, was sie in der Bundesrepublik erlebt haben, und ich habe aus ihren Erzählungen Geschichten gemacht. In diesem Buch erzähle ich also nicht die Geschichte meiner Familie, sondern die Geschichten vieler Spätaussiedlerfamilien. Vielleicht auch die Geschichte der Spätaussiedler, die in Eurer nächsten Nähe wohnen. Und die Geschichte der Kinder aus Rumänien, Polen oder aus der Sowjetunion, die in Eurer Klasse sind.

Karin Gündisch

Der Abschied

Der Abschied von den Großeltern ist schwer. Ich verstehe nicht, warum wir wegfahren, sagt Ingrid. Es geht uns doch gut. Wir haben alles, was wir brauchen.

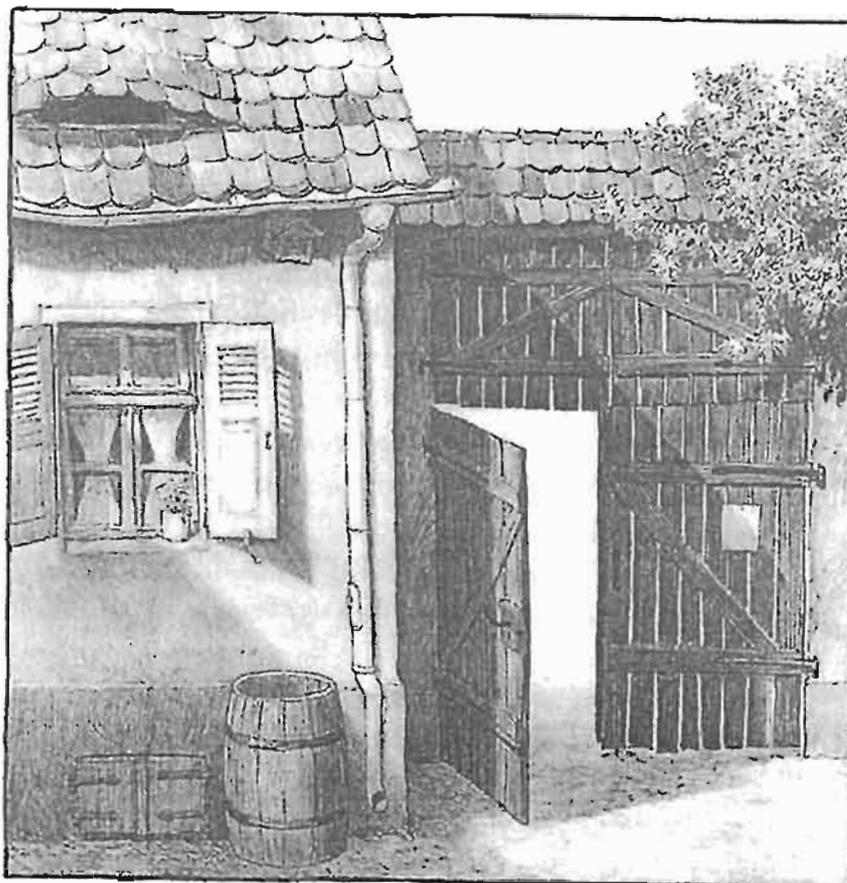
Die Mutter widerspricht nicht. Laß nur, es ist schon gut, daß ihr fahrt, sagt die Großmutter, nur daß ihr ein Jahr nicht zu Besuch kommen könnt, das ist schrecklich. Davor habe ich Angst.

Ein Jahr vergeht schnell, sagt die Mutter.

Es vergeht nicht schnell, wenn man wartet, sagt die Großmutter leise. Ingrid fragt die Mutter: Warum hat die Großmutter Angst vor diesem Jahr? Wir haben bis

jetzt ja auch in einer anderen Stadt gewohnt. Die Großmutter ist alt, und sie hat Angst, daß sie vielleicht krank wird oder daß sie stirbt, und dann können wir nicht zu ihr kommen. Warum kommt sie nicht mit uns?

Sie ist zu alt. Sie hat in diesem Haus fünfundsechzig Jahre gelebt. Sie kann sich nicht entschließen, ihr Haus zu verlassen.



Warum müssen wir dann nach Deutschland fahren? fragt Ingrid und ist ganz unglücklich. Das kannst du noch nicht verstehen, sagt die Mutter, und Ingrid versteht es wirklich nicht. Als sie sich von den Großeltern verabschieden, weinen alle. Großmutter's Körper wird von Weinkrämpfen geschüttelt. Sie hält Ingrid fest an sich gedrückt. Ingrid zittert in Großmutter's Armen, und eine

Stunde später weint sie noch immer, und niemand und nichts kann sie trösten. Ingrid weint so lange, bis der Schlaf alles auslöscht.

Fortsetzung folgt!

Karin Gündisch
geboren 1948 in Heltau



Saksesch Walt an Würtuch Beid!



„Rücktschnuwel, Lonkfoß“
 Sprach dát klinzich Maichen
 „nomm un asen hischen Groß
 broin es en Pupaichen !
 Denn át as á-sin Soch:
 Deser hu´mer nau genach!“

Raio, Maio Huwerstrih
 Des droi Medcher sen gur früh !
 Raio, Maio Liefelstil
 Dreht ich eram, nor net zá vil !



Mat den Vueter an ´t Geberj
 Zecht der klinzich Gunesch Gerj.
 Nau wal ech nor dot garen wassen:
 Wall ´dir do en Bieren schessen?